Einführungsrede des Direktors:

„Die Oberrealschule als modern-humanistische Bildungsanstalt".

Hochverehrte Herren! Liebe Schüler!

Wenn ich jetzt an dieser Stelle das Wort ergreife, so gestehe ich, daß es Empfindungen eigener Art sind, die mein Herz erfüllen. Werde ich, so frage ich mich in dieser Stunde mehr denn zuvor, den Ansprüchen, die man hier an mich stellen wird, entsprechen? Werde ich das Vertrauen rechtfertigen, das städtische und königliche Behörden in mich setzten, als sie mir dieses schwierige und verantwortungsvolle Amt anvertraut haben? Werde ich diese Anstalt, welche die einzige Oberrealschule dieser Provinz ist, gleichwie mein verdienstvoller Vorgänger, auf richtigen Bahnen weiter führen? Ich verkenne die Auszeichnung nicht, die man mir hat zuteil werden lassen, indem man mich zu dieser Stelle gewählt hat; und ich bin dafür dem Vorsitzenden und den Mitgliedern des Kuratoriums der Schule zu Dank verpflichtet.

Ich mache kein Hehl daraus: ich habe lange, lange geschwankt, ob ich diese Wahl annehmen sollte. Der Abschied von meiner früheren Schule und von Kreuznach, der lieblichen Stadt im gesegneten Nahethale, ist mir recht schwer geworden. Die städtischen Behörden in Kreuznach haben, das will ich auch hier anerkennen, alles gethan, um mich in meiner Stellung zu halten, so viel sogar, daß die Annahme dieser Stelle für mich in keiner Weise mit irgend einem äußeren Vorteil, sondern mit dem Gegenteil, verbunden ist. — Und es ist wahr: dort in Kreuznach habe ich mir sehr lieb gewordene Verhältnisse aufgegeben: dort leitete ich seit 8 Jahren eine Schule, die ich selbst gegründet und eingerichtet hatte und die mir sehr ans Herz gewachsen war; dort fand ich Erholung in einem engen Kreise froh gesinnter und durch langen Verkehr vertraut gewordener Männer, dort stand ich mitten in einem frisch pulsierenden Volksleben, dort fand ich auch in reichem Maße die beste Erholung für einen Lehrer der Jugend in der stillen Betrachtung einer wunderbar herrlichen Natur. Mit Sehnsucht denke ich an die schöne Lage der Schule dort zurück, die mitten in einem Kranze von Weinbergen liegt und von der das Auge weit in die herrlichen Lande schweift.

Warum, wird man nun fragen, gabst du deine frühere Stelle auf? Warum verließest du die fröhliche Pfalz und gehst in das ernstere Westfalenland? Warum vertauschest du das sonnige Nahethal mit dem dunstigen Kohlenrevier? Ich selbst habe mich oft gefragt: ist es Ehrgeiz gewesen, der dich hierher getrieben hat? Ich habe immer geglaubt, daß es mir an dem, was man gewöhnlich Ehrgeiz nennt, also an dem Streben nach äußerer Ehre und dem Gefallen daran, an der Freude am Herrschen und Gebieten, an dem Gefühl, daß man höher stehe als andere, gänzlich gefehlt hat. Und ich glaube wahrhaftig, daß ich mich hier keiner Selbsttäuschung hingebe. Wenn aber Ehrgeiz die Freude ist, die von Gott verliehenen Kräfte zu gebrauchen und nutzbar zu machen, wenn Ehrgeiz das Bedürfnis ist, zu schaffen und zu wirken, dann allerdings gebe ich gerne zu,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

daß ich diesen Ehrgeiz in reichem Maße besitze und daß er mir reines Glück und mehr Befriedigung gewährt als alles andere.

Das ist denn auch der Grund gewesen, weshalb ich mich nach einem solchen weiten und dankbaren Arbeitsfelde, wie es mir hier in Bochum geboten wird, gesehnt habe. Und im Vertrauen auf meinen ernsten Willen, auf mein Bedürfnis nach Thätigkeit habe ich den ehrenvollen Ruf angenommen, und ich gestehe gerne, daß ich glaube im dunkeln Drange den rechten Weg damit eingeschlagen zu haben. Hier als Leiter einer Oberrealschule hoffe ich, Ideen über die allgemeine Geistesbildung an Oberrealschulen, die mich schon seit längerer Zeit bewegt haben und deren Ausbildung und Erfüllung mir eine Lebensaufgabe geworden ist, verwirklichen und ausführen zu können. Es ist der Gedanke, die Bildung, wie sie auf einer Oberrealschule geboten wird, zu vertiefen, sie auszubauen, sie zusammenzufassen dergestalt, daß auch nach außen hin klar und deutlich gezeigt und erkannt werde, daß sie der allgemeinen Geistesbildung, wie sie auf den anderen höheren Lehranstalten unseres Staates gegeben wird, vor allem auch rücksichtlich der Vorbildung zu den wissenschaftlichen Lebensberufen, völlig gleichstehe. Es ist der Gedanke, daß die modern-humanistische Bildung, die sich auf der Sprache und Litteratur der neueren Völker, überhaupt deren ganzem Geistesleben aufbaut und durch die naturwissenschaftlichen und mathematischen Wissenschaften ergänzt wird, derjenigen, die auf der Sprache und Litteratur der alten Völker sich gründet, durchaus gleichwertig sei.

An dieser Überzeugung halte ich ruhig und entschieden fest; und das stolze Wort mache ich für die Fragen der Erziehung und Bildung unserer realen höheren Lehranstalten zu dem meinigen: la vérité est en marche; rien ne la retiendra. Die Wahrheit ist im Anzuge; nichts wird sie aufhalten. Kein Mensch, das ist meine unerschütterliche Überzeugung, vermag den Siegeszug der modernen Bildung auf dem Gebiete der Erziehung und Jugendbildung aufzuhalten. Und wer in unserer Zeit auf irgend einem Gebiete den freien Wettbewerb fürchtet, der hat schon von vornherein verloren.

So trete ich denn in Ihre Mitte als ein Hoffender und auch hier wie bei meinem Abschiede von Kreuznach rufe ich mir das Dichterwort zu:

Liegt dir gestern klar und offen,
Wirkst du heute kräftig frei,
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Neues Leben, neue Arbeit winkt mir, und ich begrüße den neuen Morgen, der mit dem heutigen Tage anhebt, mit hoffnungsvollem Herzen; möge er Arbeit, Sorgen, Mühen, möge er aber auch Freude und Segen bringen!

Nicht verschweigen will ich, daß ich mich hier gleichsam wie in meine Heimat, von der mich nur ein kleiner Tagesmarsch trennt, versetzt fühle; als ein Sohn des bergischen Landes, das mit der Mark so innig zusammenhängt, deren Menschen so viel Ähnlichkeit mit denen dieser Gegend haben, als ein Glied einer kaufmännischen und industriellen Familie, stehe ich dem Leben dieser Gegend nahe; mutet mich doch die geliebte plattdeutsche Sprache dieser Gegend fast wie die heimatliche an. Und wenn ich auch für den Umfang meiner Thätigkeit allerseits um Nachsicht bitten muß, so hoffe ich doch bald mich in die eigenartigen Aufgaben, die mir bevorstehen, einzuarbeiten, so hoffe ich vor allem, bald die Jugend dieses arbeitsfrohen, wagemutigen Volkes der Mark und unserer ganzen Industriebevölkerung überhaupt, kennen, verstehen und lieben zu lernen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hochverehrte Herren! Wie ich gesagt habe, ist es in erster Linie die Aufgabe der allgemeinen, der freien menschlichen Geistesbildung, wie sie an einer Oberrealschule ohne Rücksicht auf einzelne Berufsarten namentlich in den oberen Klassen geboten wird, die mich veranlaßt hat, die Leitung dieser Anstalt zu übernehmen; ich möchte deutlich und klar zeigen, daß unsere Schüler eine den Schülern anderer höherer Lehranstalten durchaus gleichwertige Bildung erhalten. Ich werde alle meine Kräfte einsetzen, um diese Aufgabe im einzelnen zu lösen, diese Aufgabe, an der wir Lehrer der realen höheren Lehranstalten nun schon so lange arbeiten und die noch immer nicht in ihrem Erfolge die gebührende Wertschätzung erlangt hat. Aber je zäher und je zurückhaltender man mit dieser Anerkennung ist, um so zäher und fester werden wir auch an unserer Aufgabe und unserem Ziele festhalten.

Erlassen Sie es mir am heutigen Tage, Ihnen ausführlich und im einzelnen zu zeigen, auf welche Weise ich mir die Arbeit und die Lösung der uns zugewiesenen Aufgaben denke, wie ich es mir eigentlich vorgenommen hatte; ich hoffe im Laufe dieses oder des nächsten Schuljahres Gelegenheit zu haben hier von dieser Stelle aus an einem unserer Schulfeste, wenn dann die Pforten dieses Saales allen Eltern und allen Freunden der Schule geöffnet sind, meine Gedanken vorzutragen. Schon mit Rücksicht auf die mir zugewiesene Zeit ist es heute nicht möglich; auch bin ich eben kein Freund von allzu langen Reden, die meist den Hörer doch nur ermüden. Dann aber ist es mir auch so recht, besonders Ihnen, meinen verehrten Mitarbeitern gegenüber. So lernen Sie mich zuerst kennen durch das, was ich hier thue, und das, was ich bin, und nicht durch das, was ich rede; und das Reden sollte billigerweise überall, besonders aber in der Erziehung, stets erst das Zweite sein. —

Nur kurz will ich heute darauf hinweisen, daß auch unsere Schule in jeder Hinsicht eine wahre Erziehungsstätte sein kann und sein muß, eine Stätte, in der wahre Gottesfurcht, echt christliche Gesinnung, wahre Liebe zu Kaiser und Vaterland und die männlichen Tugenden der Wahrhaftigkeit, der Pflichttreue, des Gehorsams geweckt, gepflegt und bewiesen werden

Durch die drei großen Gruppen unserer Bildungsfächer, die sprachlich-historische, die mathematisch-naturwissenschaftliche und die technisch-künstlerische Gruppe haben wir Gelegenheit Geist und Herz der uns anvertrauten Jugend zu bilden und zu veredeln. Hierbei aber fällt uns Lehrern vor allem die Aufgabe zu, den Lernstoff im einzelnen zu sichten und zu beschränken, und ihn in jedem Fache auf wenige, aber feste und eng geschlossene Gedankenstoffe zu vereinfachen.

Weil wir allgemeine Geistesbildung in einem kleinen Kreise von Vorstellungen erzeugen und pflegen wollen, deshalb sage ich: In die Rumpelkammer mit allem Notizenwissen in der Schule, und mag es noch so interessant sein! Vor lauter Interessantem, das jetzt der Jugend im Unterricht geboten wird, verliert sie nur zu leicht das Interesse selber, die lebendige, freie, innere Teilnahme, die sie später im Leben zu ernster geistiger Arbeit befähigt; es verliert dadurch die Jugend, besonders wenn sie glaubt, daß sie ja schon alles „gehabt" hat, die Lust und Freude am Denken selber. Weg daher mit allem zusammenhangslosen Notizenwissen, das wohl in die Zeitungen, in die illustrierten und nicht illustrierten, gehört! Derartiges mag für leichte Unterhaltung ganz gut sein, für eine ernste Erziehung, für einen geistige Kräfte weckenden Unterricht hat es keinen Wert. Alles was wir lehren, muß mit Rücksicht auf die allgemeine Geistesbildung in strengster Verbindung mit großen Gedankengruppen stehen und in psychologisch vollkommen ausgebildeten Reihen gelernt werden. Denn nur große, unzerstückte Gedankenmassen können

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erziehlich wirken: diesen Herbartschen Gedanken halte ich für eine absolute, unumstößliche Wahrheit. Das im einzelnen für jedes Fach auszuführen, ist hier nicht der Ort. Daß wir jetzt noch immer so viele Unterrichtsfächer und Unterrichtsstunden in dem Lehrplan unserer höheren Schulen finden, scheint mir ein Überbleibsel aus jener Zeit zu sein, da man in unserem ganzen Schulwesen noch dem Scheinideal der allgemeinen Bildung nachjagte, worunter man die Aneignung des Wissensstoffes aus allen möglichen Wissenschaften verstand; es war dies die Zeit, da man sich gleichsam das Wissen eines Konversationslexikons aneignen wollte und mancher thatsächlich darnach strebte, ein lebendiger „großer oder kleiner Meyer" zu werden. Darüber sind wir mit Recht hinausgegangen, und nach dieser Anschauung muß sich denn auch unser höheres Schulwesen aufs neue umgestalten. Das alte gute Preußenwort: „Jedem das Seine" ist auch ein treffender Wahlspruch für jede der höheren Schulen: eine jede muß aus ihrem eigensten Wesen heraus das Ideal der allgemeinen Geistesbildung, das sie sich steckt, zu erreichen suchen. Und hat man oft genug bis zum Überdruß im vergangenen Jahre von der Müdigkeit und dem Haut goût des fin de siècle gesprochen, so wollen wir jetzt, da wir an die Erziehung unserer deutschen Jugend denken, von der frischen, belebenden Morgenluft und erquickenden, krafterzeugenden Morgensonne des neuen Jahrhunderts sprechen, die uns zu neuem, ernsten Schaffen anregt, die alte und neue Hoffnungen sich neu beleben läßt. Nicht Vielseitigkeit der Bildung, sondern Eigenart, Eigentümlichkeit der Bildung, das muß für unsere realen Anstalten das Ziel sein, dem wir nachstreben. Nur so werden wir im höchsten Sinne des Wortes Menschen bilden können, Menschen mit natürlichem, klaren Geiste, Menschen mit einem offenen Herzen für alles Große und Edle und Schöne, Menschen, in denen nicht durch Vielwissen das gesunde, einfache Denken und Empfinden ertötet ist.

Gerade wir Lehrer der Realschulen haben die heiligste Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Geist der Jugend nicht durch das Vielerlei der Unterrichtsstoffe ermüdet und verwirrt werde. Und dennoch! Eine fest geschlossene positiv-sachliche Bildung, welche mehrere Fächer, wie die Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie, schon für sich geben, eine solche müssen wir auch in den anderen Fächern, besonders aber im Deutschen und den neueren Sprachen, anstreben. Ich stelle diese Bildung in den Vordergrund; ich weiß, wie nur zu leicht auf den höheren Schulen, namentlich in der Mathematik und den fremden Sprachen, die formal-kritische Seite überwiegt, derart daß bei vielen die Erinnerung an diesen Unterricht in weiter nichts besteht als in der Erinnerung an Beweise, Formeln, grammatische Regeln und Paradigmen. Die Höhepunkte der Bildung in den sprachlichen Fächern sind bei uns Goethe, Schiller, Shakespeare, Molière. Sie und die übrigen großen Schriftsteller der drei modernen Kulturvölker sollen die Lehrer unserer Jugend sein, und wenn sie es nicht werden, so tragen die Lehrer selbst die Schuld daran. Das aber ist humanistische Bildung edelster und ernstester Art. Gewiß ist ernste logische Schulung des Verstandes etwas durchaus Notwendiges und von ganz besonderer Wichtigkeit für die Ausbildung der geistigen Kraft. Aber sie ist nicht das Einzige; sie ist auch nicht und sie darf auch nicht sein das Höchste. Gerade wir Lehrer an den realen höheren Schulen aber müssen bei unserm Wirken stets das Höchste im Auge behalten und es bei unserer Werktagsarbeit nicht vergessen; so bewahrt sich jeder Lehrer am ehesten davor, ein bloßer Fachlehrer zu werden, so kann er am ehesten auf den stolzen Namen eines Erziehers der Jugend Anspruch erheben. Aber gerade weil man unseren Realschulen noch immer oft in geradezu absichtlicher Verblendung und Verstocktheit den häßlichen und gemeinen Vorwurf macht, daß wir nur auf den bloßen Marktnutzen hin arbeiten und alles mit Rücksicht auf die Ver-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wertung und Nützlichkeit im praktischen Leben gelehrt werde, deshalb müssen wir immer wieder das Gegenteil betonen; denn auch wir wollen in die Herzen der Jugend den Trieb zu hochherziger Entschließung senken und sie anleiten, daß sie später im Leben in allem, was sie thun, sich in den Dienst einer hohen Idee stellen, sei es des Vaterlandes, sei es der Menschheit; jeder muß das Gefühl haben, daß er an seinem, wenn auch bescheidenen Teile die ernste und heilige Pflicht hat, dafür zu sorgen, daß die Menschheit gefördert werde. Und wenn wir dieses Gefühl zu klarer Erkenntnis bringen, dann können auch wir den Anspruch erheben, eine wahre humanistische Bildungsanstalt zu sein. Auch wir wollen an unseren Schulen eine menschlich freie geistige Ausbildung geben, ganz ohne Rücksicht auf bestimmte Lebensberufe; auch wir wollen in unserer Arbeit ernste, menschlich-edle Ideale in die Herzen der Jugend einpflanzen, die dann fest und sicher wurzeln und die nicht jeder Sturm zerknickt; auch wir wollen heilige Lebenskräfte wecken und pflegen; auch wir wollen der Jugend unvergängliche Schätze mitgeben, nach denen weder die Diebe graben und sie stehlen, noch die die Motten fressen; auch wir wollen Menschen bilden, Menschen mit offenem, klaren Geist, Menschen mit offenen, empfänglichen Herzen für alles Große, Edle und Schöne.

Damit schließe ich heute diese Betrachtungen, in denen ich kurz darauf hinweisen wollte, daß auch unsere Schulen wirklich humanistische Anstalten im besten Sinne des Wortes sein sollen und sein können. Wie ich schon sagte, hoffe ich, diese Gedanken wieder einmal aufnehmen und hier vor versammelter Schulgemeinde im einzelnen darlegen und ausführen zu können.

Und nun wende ich mich an Sie, hochzuverehrender Herr Geheimrat Hechelmann! Ich spreche Ihnen meinen innigsten Dank dafür aus, daß Sie zu dieser Einführungsfeier erschienen sind und dadurch dem Tage eine besondere Weihe verliehen haben. In den wenigen Tagen, die ich nun hier bin und während deren ich einen Einblick in den Organismus dieser Schule habe thun können, habe ich gesehen, daß hier in Westfalen so manches ganz anders ist als in der Rheinprovinz. Und das ist gut so. Dadurch, daß wir in Preußen Provinzen haben, deren jede für sich gleichsam wie ein kleiner Staat verwaltet wird, werden wir vor einseitiger und einförmiger Gleichmacherei und Schablonisierung bewahrt. Es ist ja jetzt eine stehende Redensart in der Presse und im Tagesgespräch, über den „grünen Tisch" abfällig zu urteilen; und doch, wer nur etwas näher die Thätigkeit des „grünen Tisches", um diesen Ausdruck hier zu gebrauchen, kennen gelernt hat, der weiß, wie gerade die preußische Verwaltung in allen Zweigen bemüht ist, die Lebenskräfte des Volkes anzuregen, sie in richtige Bahnen zu leiten und jede begründete Selbständigkeit und berechtigte Eigentümlichkeit zu respektieren und gewähren zu lassen. Hier in der Provinz bin ich noch ein Neuling und ich muß deshalb gerade im Anfang um Nachsicht bitten, aber andrerseits wünsche ich für die Schule ernste Kritik; denn nur so kann eine Sache sich weiter entwickeln und gedeihen. Und ich gestehe gern, ich bin an solche Kritik von meiner früheren Stellung her gewöhnt.

An Sie, meine hochverehrten Herren Kuratoren, und besonders an Sie, Herr Erster Bürgermeister, richte ich die Bitte, daß wir stets in rechter Eintracht für die Schule wirken mögen. Das Kuratorium hat sich bisher als eine liebende, sorgende Mutter für diese Schule bewiesen; deutliche, beredte Zeugen dafür sind diese prächtigen Gebäude, diese herrliche Aula, diese luftigen Klassenzimmer, in denen eine dumpfe und finstere Schulstimmung nicht leicht aufkommen kann. Reich und vornehm sind die naturwissenschaftlichen Sammlungen und Kabinette ausgestattet, daß man

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fast glaubt, man wäre in einer Universität. Dafür schulden wir Ihnen und der Stadtverwaltung innigen Dank, den wir am meisten dadurch bezeugen können, daß wir diese Lehrmittel fleißig benutzen. Bewahren Sie auch fernerhin Ihr thätiges Wohlwollen unserer Schule!

Ich wende mich an Sie, meine hochgeehrten Herren Kollegen! Vor allem bitte ich Sie um Ihren Beistand für meine Arbeit. Ich werde Ihnen volles Vertrauen entgegenbringen, und dasselbe erwarte ich von Ihnen. Sprechen Sie ruhig über die Dinge, die wir zu erledigen haben, äußern Sie Ihre Bedenken mir wie einem Ihrer übrigen Kollegen gegenüber. Sie finden in mir einen werdenden Menschen, der nicht alles nach einem bestimmten Maßstabe, den er sich gebildet und ein für allemal fertiggestellt hat, beurteilt; als ein Werdender trete ich in Ihre Mitte, der sich bemühen wird, überall das Gute, wo er es findet, anzuerkennen und das Persönliche und Individuelle da sich ausreifen zu lassen, wo es möglich ist. Und so mache ich das Wort Goethes zu dem meinigen:

Wer fertig ist, dem ist nichts recht zu machen;
Ein Werdender wird immer dankbar sein.

Ich habe in meiner Erfahrung als Direktor schon gelernt, daß man mancherlei Ansichten und Überzeugungen anerkennen und gelten lassen muß, die von den eigenen abweichen; und ich bitte, auch da und erst recht da Ihre Ansichten auszusprechen, wo Sie von den meinigen abweichen, denn ich kann Widerspruch vertragen, wenn er sich in rechter Weise geltend macht. Wenn wir dann aber in unserer Gemeinschaft etmas bestimmt haben, dann allerdings bitte ich darum, daß diese Bestimmungen genau beachtet und befolgt werden; dafür sind wir preußische Beamte, die ihre eigenen Überzeugungen ja so oft dem Gedeihen und Wohlergehen des Ganzen, dem sie dienen, unterzuordnen haben. Lebhaft werde ich hier an ein Bild erinnert, das ich vor wenigen Tagen hier in Bochum gesehen habe, es hieß: Die moderne Technik. Im Hintergrund steht eine riesige eiserne Brücke, ähnlich wie die in Müngsten. Der Meister sitzt da mit seinen Plänen, die er sinnend betrachtet; fünf oder sechs Techniker sehen mit in die Pläne und sprechen lebhaft auf ihn ein, jeder scheint seine eigene Meinung zu verfechten. Nachher aber muß aus der Überlegung heraus ein einziger, bestimmter Beschluß gefaßt und ausgeführt werden. So lassen Sie es auch bei uns sein; jeder helfe mit zu dem Werke, das wir hier ernst bereiten; erst überlegen, dann gemeinsam nach einem Beschlusse handeln, nach einem Ziele streben. —

Nur einem Lieblingswunsche möchte ich hier noch Ausdruck geben, daß wir alle, wie wir unsere besten Kräfte den realen höheren Schulen widmen, mehr als bisher unserem unerschütterlichen Glauben an die Bildungskraft dieser Schulen auch Ausdruck geben. Bis jetzt hat noch in allen geistigen Fragen und Kämpfen die Fichtesche Wahrheit gegolten: es siegt die Begeisterung mit Notwendigkeit über den, der nicht begeistert ist. Diese Wahrheit wird auch ferner gelten, und wir Lehrer der realen höheren Schulen haben alle Ursache, uns für die hohen Ziele unserer Anstalten wie für die Bildungselemente derselben zu begeistern und, was ebenso wichtig ist, diese Stimmung nach außen zu zeigen. So werden wir es am ehesten erreichen, daß endlich auch die maßgebenden Kreise der preußischen Schulverwaltung den modernen humanistischen Bildungswerten ihre Anerkennung nicht versagen und daraus die praktischen Konsequenzen für unsere Schulen ziehen.

Hochverehrte Herren! Nicht ohne Rührung will ich hier des Mannes gedenken, der wie wenige andere von der Bildungskraft der Unterrichtsfächer unserer Schule überzeugt und tief durchdrungen war und aus diesem Glauben heraus verstanden hat, diese Schule im Innern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie im Äußern zu hoher Blüte zu bringen. Ich habe meinen Vorgänger nur in wenigen, mir unvergeßlichen Stunden kennen gelernt, aber in der kurzen Zeit habe ich gemerkt, wie er mit allen Fasern seines Wesens mit dieser Schule zusammenhing. —

Ihnen, Herr Professor Peters, der Sie in dem letzten Halbjahre die Anstalt in Stellvertretung des Direktors geleitet haben, bin ich zu besonderem Danke verpflichtet: einmal für die herzliche Einführung in das Kollegium und dann für die freundlichen Worte, die Sie heute im Namen der Kollegen an mich gerichtet haben. Gerade jetzt im Anfang werde ich noch manchmal Ihres Rates bedürfen, da ja auch mein Unterricht im Deutschen in den oberen drei Klassen sowie der im Englischen in der Obersekunda meine Arbeitskraft als Lehrer im ersten Jahre fast ganz in Anspruch nehmen wird.

Nun mein letztes Wort an Euch, meine lieben Schüler! Um euretwillen sind wir alle da, Lehrer und Direktor, Kuratorium, Provinzialschulkollegium und Ministerium. Die Erziehung ist ein notwendiges, ein nationales, ein heiliges Werk, das seit jeher von keinem in seiner ganzen Wichtigkeit so tief und voll erkannt worden ist wie von unseren preußischen Königen und in unseren Tagen noch ganz besonders von unseren städtischen Gemeinden, die, wie ja auch unsere Stadt, keine Opfer scheuen, um die großen Ansprüche, die unsere Zeit an die Erziehung und Bildung der Jugend stellt, zu befriedigen.

Ihr, meine lieben Schüler, seid es vor allem, die jetzt und besonders später, wenn ihr in das Leben eingetreten seid, zeigen müßt, daß ihr hier in dieser Anstalt eine menschlich freie, eine gründliche Geistesbildung erhalten habt, um auf solchem Grunde im Leben tüchtige Männer zu werden. Wenn ihr im Leben euren Mann steht, wenn ihr etwas Tüchtiges, ja Hervorragendes leistet, so ist das der klarste, der am deutlichsten in die Augen springende Beweis, daß unsere Schule auf ihre Weise die Aufgaben erfüllt, wie die gymnasialen höheren Schulen auch die ihrige.

Liebe Schüler! Was ich an meiner früheren Schule thatsächlich hatte, das möchte ich auch hier wieder verwirklicht sehen: eine frohe Jugend! Heiterkeit ist der Himmel, unter dem in der Erziehung alles am besten gedeiht; aus einer heiteren frohen Jugend schöpfen wir Lehrer immer von neuem Kräfte, immer neues Leben. Wie der Anblick des heiteren, blauen Himmels auch unseren inneren Sinn erfreut und stärkt, so leuchtet uns aus den heiteren, blauen Augen der Jugend reines, kindliches Gottvertrauen entgegen, das sich dann auch in unseren Herzen wieder kräftigt. Nichts ist mir mehr zuwider, als wenn eine Schule eine Strafanstalt ist, an der jedes kleine Vergehen nach Paragraph so und so bestraft wird; nichts mehr zuwider, als wenn die Jugend mit Angst und Zittern und Sorgen die Schule besucht.

Von allem Lieben und Guten und Schönen, das ich mit meiner früheren Stellung aufgegeben habe, ist mir der Abschied von der Jugend meiner Schule am schwersten geworden; so sehr war sie mir ans Herz gewachsen. Und ich darf wohl hoffen, daß auch ihr mir lieb und teuer werdet, daß uns bald enge Bande miteinander verknüpfen.

Wollt ihr aber hier in der Schule frohe Tage verleben, so liegt dies in erster Linie an euch selbst. Drei Dinge sind es, die ihr dann zu beachten habt. Zuerst verlange ich von euch ernsten Fleiß, kraft dessen ihr hier eure Pflichten genau und pünktlich erfüllt. Wer das nicht thut, der kann es bei uns zu nichts bringen. Wer aber fleißig ist, wer sich redlich bemüht, das Seinige zu thun, der wird in mir immer einen Fürsprecher finden. Ihr lebt hier in einer Gegend, in der ernstlich geschafft und treulich gearbeitet wird; und so denke ich, wird das auch hier bei der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jugend der Fall sein. Hinsichtlich eines Punktes stimmen alle Beurteiler, ich denke hierbei besonders an die Ausländer, in der Beurteilung des deutschen Volkes überein: es ist jetzt das arbeitsfroheste, das schaffensfreudigste Volk der ganzen Welt. Und jeder von uns muß an seinem Teile dazu beitragen, daß dieser Ruhm ihm nicht geschmälert werde.

Ferner fordere ich willigen Gehorsam, strenge Zucht und Unterordnung, auch da oder erst recht da, wo es euch schwer fällt, dies zu bethätigen. In unserer Zeit, wo gegen alles, was Autorität heißt, so oft Sturm gelaufen wird, haben wir Lehrer die ernsteste Pflicht, in die Herzen der Jugend den Geist des Gehorsams und der Achtung vor dem Gebot, das wir oder eure Eltern euch geben, zu pflanzen. Ich weiß, daß eure Eltern mir gerade hierbei ernstlich beistehen werden.

Endlich verlange ich von euch volle und ganze Wahrhaftigkeit; und das einfache schlichte Wort Goethes: „Zwischen uns sei Wahrheit!" möge ein Leitspruch für das innere Leben dieser Schule sein.

Liebe Schüler! Ich sehe es euren Augen und Blicken an, daß ihr ernsten Willens seid, diese Forderungen zu erfüllen, die überall da, wo wahrhafte Menschen, wo tüchtige Männer erzogen werden sollen, durchgeführt werden müssen. Hier vor versammelter Schule nehme ich euch das Gelöbnis ab, daß ihr alle Kraft darein setzet, diese edlen Vorsätze in die That zu verwandeln. Vor allem aber muß ich mich auf die älteren Schüler verlassen können: gehen diese mit gutem Beispiel den anderen voran, so folgen die übrigen von selber nach.

Hochverehrte Anwesende! So gelobe ich denn hier an dieser Stätte und zu dieser feierlichen Stunde, für diese Schule ein rechter Hausvater zu sein, für die mir anvertraute Jugend zu sorgen und zu wirken nach bestem Wissen und Gewissen, daß sie dereinst tüchtige, fromme, deutsche Männer werden, die Gott, die ihren Kaiser und ihr Vaterland lieben, und die in ihrem Leben das deutliche Gefühl haben, daß diese Schule ihnen eine liebe, gute Mutter, eine alma mater war, die ihnen wahre, edle menschliche Bildung verliehen hat!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lehrerkollegium

im Winter 1900—1901.

1. Direktor Dr. Wehrmann — Amtszimmer in der Schule.
2. Professor Dr. Peters — Neustr. 15,
3. Oberlehrer Kropp — Goethestr. 8,
4. „ Dr. Beyse — Bismarckstr. 2⁰,
5. „ Stracke — Alleestr. 49,
6. „ Dr. Steffen — Rechener Str. 12,
7. „ Dr. Pohl — Kanalstr. 18,
8. „ Steinbeck — Goethestr. 6,
9. „ Greeff — Wittener Str. 75,
10. „ Knögel — Humboldtstr. 7,
11. „ Dr. Wilhelmi — Bergstr. 75,
12. „ Dr. Sebicht — Heinrichstr. 1ª,
13. „ Gartz — Wittener Str. 75,
14. „ Kitzing — Bergstr. 75,
15. Katholischer Religionslehrer Harings — Hellwegstr. 8,
16. Ordentlicher Lehrer Nevian — Kaiserstr. 17,
17. „ „ Derbach — Rottstr. 24,
18. „ „ Engels — Mühlenstr. 18¹,
19. „ „ Menzel — Herner Str. 5,
20. Zeichenlehrer Grunewald — Kanalstr. 60.

Die Eltern werden gebeten, sich in allen ihre Söhne betreffenden Schulangelegenheiten zuerst an die Lehrer (Ordinarius oder Fachlehrer) zu wenden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf